

KARNEVAL

Die Kunst, sich Flügel wachsen zu lassen

Karneval ist Weltkultur. Ob in Rio, auf Trinidad, in New Orleans, New York, Toronto, in London, Rotterdam, Kapstadt, Venedig, Basel oder Köln, überall wo Karneval gefeiert wird, gerät die Welt für einige Tage im Jahr aus den Fugen, herrscht eine Art von Ausnahmezustand, machen die Menschen die Straßen der Städte zu einer riesigen Bühne, auf der sie ihr eigenes Stück aufführen. Ein Stück, das so laut, so bunt, so lebendig und von so überdimensionalem Format ist, daß es in kein Theater der Welt und auf keinen Bildschirm paßt. Karneval muß man erleben, aber dieses Erlebnis ist nicht ohne Risiko. Es macht süchtig. Wer Karneval kennt, braucht ihn. Jedes Jahr wieder.

Die Kraft des Karnevals kommt aus seiner Geschichte, einer Geschichte, die in der Dunkelheit der Mythen wurzelt und die bis heute fortgesponnen wird von Menschen überall auf der Welt. Einer Geschichte, die viele Geschichten umfaßt, die von Menschen erzählen, ihrem Schicksal, ihren Hoffnungen, ihren Träumen. Allen Träumen, auch den wildesten.

Notting Hill Carnival - ein Stück Karibik in Europa

Als Russ Henderson 1951 auf dem Deck des Ozeandampfers stand, der sich nach langer Fahrt von Port of Spain, der Hauptstadt der Karibikinsel Trinidad, der englischen Küste näherte, lief es ihm kalt den Rücken herunter. "Der Nebel wurde immer dicker und die Feuchtigkeit fuhr mir in die Knochen, ich dachte: *Mein Gott, das kann nicht England sein, das ist das Land von Dracula*", erzählt der heute 75-jährige Musiker, der seit damals in London lebt. Russ brachte eine Fähigkeit aus Trinidad mit, die in Europa in jenen Jahren noch niemand beherrschte. Er konnte auf der *Steelpan* spielen, jenem seltsamen Instrument, das Anfang der 40er Jahre in Hinterhöfen von Port of Spain erfunden worden war. Es wird hergestellt aus alten Ölfässern, die in einem speziellen Verfahren bearbeitet und gestimmt werden und einen unverwechselbaren Klang erzeugen. Russ schlug sich als Musiker durch, er spielte in Kneipen, Clubs und bei Empfängen. Er wohnte, wie viele, die aus der Karibik kamen, im heruntergekommenen Londoner Stadtteil Notting Hill.

Anfang der 60er Jahre sehen wir die Russ Henderson Band, eine Drei-Mann-Steelband, an der Spitze eines Umzugs von etwa zwei Dutzend Kindern durch die Straßen von Notting Hill ziehen. Die Kinderfete war von einer Sozialarbeiterin, die sich um Immigranten kümmerte, organisiert worden. Das war die Geburtsstunde eines neuen Karnevals in Europa, der seit 1965 *Notting Hill Carnival* heißt.

Die Enthusiasten der ersten Stunde waren Einwanderer aus Trinidad, das bis 1962 britische Kolonie gewesen war. Sie waren während der 50er und 60er Jahre in großer Zahl ins "Mutterland" England gekommen auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen. In London, wo sie sich

mehrheitlich niederließen, stießen sie wegen ihrer Hautfarbe und ihrer andersartigen Lebensgewohnheiten auf ein Klima von Ablehnung und Haß. Karneval zu feiern wie auf den Inseln, war eine Möglichkeit, für kurze Zeit das Heimweh zu vergessen, sich in der großen kalten Stadt für einen Moment zu Hause zu fühlen. *"Alles, was ich in meinem Leben gelernt habe, war Flügel zu machen, um nach Trinidad zurückzufliegen. Ich wollte immer nur raus aus der Kälte"*, sagt Lawrence Noel, der legendäre Karnevalsdesigner, der 1973 mit seinem *Trinbago Carnival Club* die erste große Kostümgruppe des *Notting Hill Carnival* auf die Straße brachte. Heute, nach über zwanzig Jahren lebt er noch immer in London, seine Flügel haben ihn nicht nach Trinidad zurückgetragen, aber sie haben im Lauf der Jahre die britische Hauptstadt verändert. Der Karneval war aus seinen bescheidenen Anfängen gegen alle Widerstände der Behörden und der Medien, die dem Fest der Immigranten mit Mißtrauen und offener Ablehnung gegenüberstanden, im Lauf seines 30-jährigen Bestehens zu dem Format herangewachsen, das er heute besitzt: Das größte Fest Europas, das jedes Jahr am letzten Augustwochenende zwei Millionen Menschen auf den Straßen von Notting Hill versammelt. Der *Notting Hill Carnival* hat längst aufgehört, eine rein karibische Angelegenheit zu sein. Er zieht heute Besucher aus der ganzen Welt an und entwickelt sich zunehmend zum Symbol für den globalen Charakter der britischen Hauptstadt. Dennoch bleibt er in seinen Kernaspekten ein Fest der schwarzen Einwanderer aus der Karibik, aus deren Erfahrungen er erwachsen ist und mit deren Kreativität, Phantasie und Engagement er sich entfaltet hat. Karneval in London war immer eng verbunden mit dem Kampf der Immigranten um Gleichberechtigung und Chancengleichheit. Wenn die Kinder und Enkel der ersten Einwanderergeneration sich heute selbstbewußt als *Black and British* verstehen, wenn London heute als ein Labor für die ständige Weiterentwicklung nichteuropäischer Kunstformen in Musik, Literatur, Theater und Film gilt, dann ist das wesentlich den Flügeln zu verdanken, die der Karneval dem Kampf der Einwanderer um Anerkennung und Respekt verliehen hat. Mit Rhythmus, Tanz und phantastischen Kostümen, kurz: mit der konzentrierten und geballten Kraft all dessen, was der Mensch zur Steigerung der Lebensfreude braucht, ist es gelungen, alte Mauern zwischen Schwarz und Weiß zumindest ein Stück weit niederzureißen und dahinter die Möglichkeit vorurteilsfreien Zusammenlebens sichtbar zu machen.

Russ Henderson kann zu Recht stolz darauf sein, in 30 Jahren keinen einzigen Karneval verpaßt zu haben. Man kann ihn jedes Jahr sehen, wie er zusammen mit seinem Kollegen aus alten Tagen *Stirling Bettancourt*, der heute in der Schweiz lebt, den Geist von Dracula in seine Gruft zurücktreibt. Die Steelband, in der die beiden spielen, zusammengesetzt aus britischen und schweizer Mitgliedern, heißt *Nostalgia*. Es ist eine, im Vergleich zu den großen Gruppen mit ihren riesigen kunstvollen Kostümen und auf LKWs montierten donnernden Sound Systems, kleine Band, aber wenn sie an einem vorbeizieht, spürt man, daß hier das Herz des Karnevals schlägt.

Sklaven und Narren

Die Mutter des *Notting Hill Carnival* ist der *Trinidad Carnival*. Trinidad, die kleine vor der Küste Venezuelas gelegene Insel mit ihren knapp eineinhalb Millionen Einwohnern, ist neben Brasilien

eines der Hauptzentren einer hochkomplexen und ausdrucksstarken Karnevalsform, die sich im Lauf der modernen Geschichte durch den Kontakt und die Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen gebildet hat. Die Eroberung und Kolonisierung der "Neuen Welt" durch die europäischen Kolonialmächte, die vor 500 Jahren begann und deren Auswirkungen bis heute anhalten, setzte einen unglaublichen Prozeß von Menschen-, Güter- und Kulturtransfer in Gang. Nach der Ausrottung der Ureinwohner der Karibik wurden auf den Inseln Zuckerrohr- und Kakaoplantagen eingerichtet. Die knochenbrechende Arbeit unter der Peitsche der Aufseher wurde von Sklaven geleistet, die in großer Zahl und unter unmenschlichsten Bedingungen aus Afrika deportiert worden waren. An diesem geschichtlichen Punkt, den Sklavengesellschaften in der "Neuen Welt", in denen der Reichtum Europas erarbeitet wurde, entsteht die vitale Karnevalsform, die wir heute bei unseren britischen Nachbarn bewundern können.

Nach der Abschaffung der Sklaverei in Trinidad durch die britischen Kolonialherren 1833 strömten die Afrikaner auf die Straßen der Hauptstadt, um ihre Freiheit zu feiern. Dieses Fest, bei dem die während der Zeit der Sklaverei verbotenen afrikanischen Trommeln offen zum Einsatz kamen und die alten Tänze, die die Herrschaft der Peitsche überlebt hatten, rhythmisch anheizten, bei dem die nunmehr freien Schwarzen sich über ihre ehemaligen weißen Herren lustig machten, sie verhöhnten und mit unverhohlenen Drohungen reizten, war der erste *Trinidad Carnival*.

Jedoch war dieser Karneval kein rein afrikanisches Ereignis. Im Moment der Verhöhnung von Macht erscheint das grinsende Gesicht des mittelalterlichen europäischen "Narren". Die Tradition des mittelalterlichen europäischen Karnevals steht neben der afrikanischen Traditionslinie an der Wiege der afro-karibischen Karnevalsform.

Die Zwangsgesellschaften des europäischen Mittelalters beruhten auf klaren Vorstellungen von Oben und Unten, die mit Gewalt durchgesetzt wurden. Oben waren Gott, die Kirche und die weltlichen Autoritäten, Kaiser, Fürsten und Adel, Gruppen, die auf Machterwerb und Machterhalt aus waren - unten war das machtlose Volk, das noch teilweise in "heidnischen" Vorstellungen befangen war und "teuflischen" Praktiken anhing. In der Tat gab es eine ganze Reihe von Volksfesten, in denen vorchristliche Vorstellungen weiterlebten. Der kirchliche Festtagskalender stülpte sich häufig über diese älteren Formen in der Absicht, ihre Inhalte umzudrehen, sie zu christianisieren. Diese Rechnung ging jedoch nie auf bei den Festen, in deren Zentrum das Lachen stand. Im Karneval eroberte das Volk die Städte und lachte der Macht offen ins Gesicht. Grotteske Narrenfiguren verhöhnten den obrigkeitlich verordneten Ernst und symbolisierten den Traum des Volkes von Freiheit und Anarchie. Karneval war die umgestülpte Welt. Im Rollentausch wurde das Hohe erniedrigt und das Niedere erhöht. Die Macht und ihre Symbole wurden in den Dreck gezogen und der Bettler wurde zum König gekrönt. Die Lachkultur des Mittelalters war das komische Gegenstück zu den tragischen Formen des offiziellen christlichen Kults. Sie stand in direktem Kontrast zu den von der Kirche verordneten Fastenperioden, zu den autoritär verhängten Verboten und Einschränkungen. Im Lachen besiegten die Menschen für kurze Zeit die Furcht, die den größten Teil ihres Alltags bestimmte. Das Lachen öffnete das Bewußtsein für neue Vorstellungen und Ideen. In seinem berühmten Buch *Das Lob der Torheit* (1511) sagt der große Humanist *Erasmus von Rotterdam*, der in der europäischen Geistesgeschichte an der Schwelle vom

Mittelalter zur Neuzeit steht, daß der Narr derjenige ist, der die volle Wahrheit über seine Gesellschaft aussprechen kann. Einen gebildeten Menschen, der das sagen würde, was nur der Narr frei verkünden kann, würden derartige Aussagen den Kopf kosten.

Den mittelalterlichen Autoritäten blieb nichts anderes, als den Karneval zu erlauben und ihn gleichzeitig skeptisch zu beobachten. Das geduldete Rebellionsritual funktionierte in der spannungsgeladenen mittelalterlichen Gesellschaft als Sicherheitsventil. Im Karneval durfte sich der Protest gegen die gesellschaftliche Zwangsordnung symbolisch Ausdruck verschaffen, um wirkliche Aufstände zu verhindern. Die Narrenkappe, unter der die Wahrheit hervorblickte, war für die Mächtigen das kleinere Übel, das sie marodierenden Horden von städtischen Underdogs oder sensen- und dreschflgelbewaffneten Bauern vorzogen.

Im Zuge der Verbürgerlichung der europäischen Gesellschaften wurden die Spannungen der mittelalterlichen Gesellschaft entschärft. Die Volkskultur des Karnevals verlor zunehmend ihre alte Funktion und damit einen großen Teil ihrer ursprünglichen Vitalität. Der bürgerliche Handwerksmeister, der sich einmal im Jahr eine Maske überzieht, ist selbst Teil der Macht geworden. Dem bürgerlichen europäischen Karneval fehlt der Gegner. Das hat ihn flügelahm gemacht. Romantische Folklore mit einem Schuß Frivolität tritt an die Stelle der sinnlichen Raserei und des grotesken Narrentreibens, das den mittelalterlichen Karneval ausgezeichnet hatte.

Im 17. Jahrhundert dringen Elemente des Volkskarnevals auch in die adligen Schichten ein und prägen höfische Feste barocker Könige und Fürsten. Das war aber schon die Zeit, als Europa sich weit über seine alten Grenzen ausgedehnt hatte, als große Kolonialreiche in Übersee gegündet wurden.

Die Plantagenbesitzer und Kolonialbeamten in der Karibik, oft barocke Aristokraten, die aus einem sich wandelnden Europa in die "Neue Welt" emigriert waren, brachten eine aristokratisch umgeformte Version des europäischen Karnevals mit. Die Sklaven auf den Plantagen konnten erleben, wie die strikte Ordnung der Kolonialgesellschaft für einige Tage im Jahr von den Herren selbst außer Kraft gesetzt wurde, wie Musik, Tanz, Maskerade und Frivolitäten unterschiedlicher Art den harten Alltag auf den Plantagen für eine kurze Periode auflockerten und erträglicher machten.

Nach der Abschaffung der Sklaverei übernahm die schwarze Mehrheit das Fest von den weißen Herren und veränderte es nach ihrer eigenen Vorstellung. Die ehemaligen Sklaven bliesen dem Karneval den alten oppositionellen Geist, den er im europäischen Mittelalter gehabt hatte, wieder ein. Im afro-karibischen Karneval wurden die afrikanischen kulturellen Wurzeln ebenso verarbeitet wie die traumatischen Erfahrungen der Sklaverei und die untergeordnete Rolle, die schwarze Menschen in der Kolonialgesellschaft auch weiterhin zu spielen hatten. Fackelumzüge durch das nächtliche Port of Spain, begleitet vom bedrohlichen Rhythmus afrikanischer Trommeln, ekstatische Tänze, mit denen die ehemals gefesselten Körper ihre neue Freiheit feierten, Lieder mit Texten, die der puritanischen Moral der britischen Kolonialherren Hohn sprachen, ritualisierte Kämpfe, bei denen sich rivalisierende Gruppen blutige Gefechte lieferten, Maskengruppen von Teufeln, Drachen, Geistern, Kriegerern und Karikaturen der weißen Elite - all das jagte den Kolonialherren Angst und Schrecken ein. Jeder Versuch der Autoritäten, den Karneval oder Teile

davon zu verbieten, schlug fehl. Jeder offizielle Angriff auf den Karneval stimulierte die Kreativität des Volkes, so daß sich das karnevalistische Repertoire mit der Zeit vervielfältigte.

Als die Briten noch im letzten Jahrhundert damit begannen, billige Vertragsarbeiter aus Indien in die Karibik zu bringen, erfuhr die Bilder- und Vorstellungswelt des Karnevals eine zusätzliche Bereicherung. Moderne Kostümgruppen in Trinidad, die oft aus mehreren tausend Teilnehmern bestehen, können alles spielen: Mythische Themen mit allen dazugehörigen Geistern, Teufeln und Dämonen, historische Themen aus allen Bereichen der Weltgeschichte, literarische Themen, die Gestalten und Szenen der Weltliteratur zum Leben erwecken, die gesamte existierende Flora und Fauna...Die passende Musik sorgt dafür, daß das Ganze nie zur Ruhe kommt. "*Wir können 100 Meilen laufen beim Karneval*", singt der berühmte Calypso-Sänger *Lord Kitchener*.

Heute, nach dem Ende des Kolonialismus, ist Karneval ein wesentlicher Bestandteil karibischer Identität und bestimmendes Merkmal der Nationalkultur verschiedener Inseln. Jedoch ist karibische Kultur nicht vergleichbar mit festgefügt, voneinander abgrenzbaren europäischen Nationalkulturen. Sie ist von Anfang an ein ständig brodelndes Kulturgemisch, das alle möglichen kulturellen Orientierungen aufnimmt und miteinander verbindet. Karibischer Karneval ist vergleichbar mit einem nie stillstehenden chemischen Prozeß, der durch die Verbindung unterschiedlichster Elemente kreative Energie freisetzt. Im Schmelztiegel der Karibik wurde Karnevalskultur zu Globalkultur umgeformt, zu einer Kulturform, die globale Muster verarbeitet und im Zuge des Migrationsprozesses der letzten Jahrzehnte globale Verbreitung findet. Wohin auch immer Menschen aus der Karibik, getrieben von wirtschaftlicher Not, emigrieren, nach New York, Toronto, London, Rotterdam...sie nehmen ihren Karneval mit und passen ihn der jeweils neuen Situation an. Es liegt in der Natur des Karnevals, daß er überall auf begeisterten Zuspruch aber auch auf rigide Ablehnung trifft. Spontaner Zuspruch kommt von Menschen, die beim Erleben des Karnevals begreifen, daß die Sprache des Karnevals universal ist, Ablehnung findet sich meist bei Autoritäten, die in jeder Ansammlung von Menschen auf der Straße eine Bedrohung der Ordnung sehen. Für diejenigen, die Karneval machen, gibt es einen ganz einfachen Grund, warum sie damit nicht aufhören können: "*Sie machen es selber*", erklärt Vivian Comma, der 81-jährige Calypso-Sänger aus London, den Erfolg des Karnevals. Karneval ist kein Programm, das man vorgesetzt bekommt und konsumiert. Karneval entsteht dann, wenn es genügend Menschen gibt, die gemeinsam neue Rollen erproben wollen, die Vertrauen in ihre eigenen kreativen Fähigkeiten haben und den Mut aufbringen, ihrer Phantasie Flügel wachsen zu lassen.

Deswegen gibt es den *Notting Hill Carnival* im August in London, den *Zomercarnaval* im Juli in Rotterdam und ab nächstes Jahr im Mai den *Karneval der Kulturen* in Berlin.

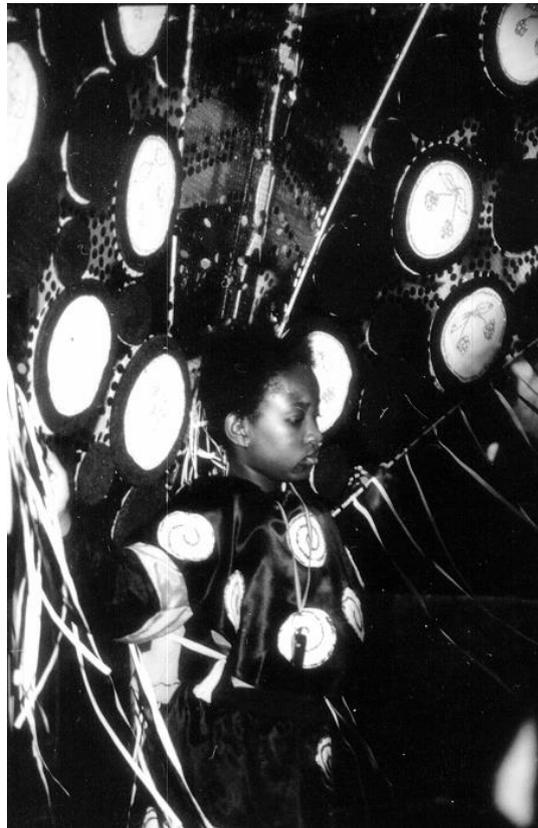
















© Text: Wolfgang Janzer, Fotos: Marta Galvis de Janzer, 1995

Der Text und einige der Fotos wurden veröffentlicht in der von der WERKSTATT DER Kulturen in Berlin herausgegebenen 1. Zeitung zum 1. Karneval der Kulturen 1996